

Durch Zeit und Raum

Der Schweizer Designer Alfredo Häberli forscht für BMW über die Zukunft der Mobilität. Das Motto: „Präzision und Poesie“. Die Praxis: Frei und offen. *Dörte Welte* sah sich vorab in Häberlis Atelier um

Es ist eine „Sneak Preview“ – einer der Termine, bei dem nur ausgesuchte Journalisten einen ersten Blick auf das werfen dürfen, was später die Welt in Staunen versetzen soll. Treffpunkt ist das Atelier von Alfredo Häberli in Zürich, einer der berühmtesten Designer der Schweiz. Das Ziel, auf das hingearbeitet wird, ist die Vorstellung auf dem Salone del Mobile, die internationale Möbelmesse in Mailand. Häberli wurde in Buenos Aires geboren und wuchs nahe der Rennstrecke von Cordoba auf. In die Schweiz kam er 1977 und schloss die Hochschule für Gestaltung im Fach Industriedesign mit Auszeichnung ab.

Alles, was der Mann anfasst, wird Design. Ob Möbel, Haushaltsgegenstände, ganze Hotels oder Schuhe, seine Arbeiten sind wegweisend und vielfach prämiert. Nur mit Autos hatte es der 51-Jährige trotz der einstigen Nähe zur Rennstrecke bisher nicht so. Darum freut es ihn ganz besonders, dass Karim Habib, Leiter der Abteilung „BMW Design Automobile“, und Martina Starke, verantwortlich für die Abteilung „Colour & Trim“, also alles rund um Farben, Stoffe und Interior-Design im Auto, ihn ausgewählt haben für die vierte Auflage des von dem Unternehmen ausgeschriebenen Diskurs mit international renommierten Gestaltern. Zum Zeitpunkt des Interviews gibt es Entwürfe, kleine Modelle, nichts, was man begehnen oder schon erleben kann. Es ist Ende Januar, die Deadline scheint noch ewig weit weg. Häberli hat eine „Carte Blanche“ bekommen. Wenn auch Karim Habib sehr gern „die Freude am Fahren illustriert“ haben möchte, wie er sagt. Letztendlich überlässt man es jedoch den Designern, wie sie das Thema umsetzen. „Präzision und Poesie“, sagt der Schweizer, der auf Englisch referiert. Emotio-

nen, der Faktor Mensch, sinnliche Flächen – das sei ihm als Erstes in den Sinn gekommen. Um es zu verstehen, gibt es optische Hilfe in Form von Moodboards: Collagen aus Eindrücken, aus bereits existierenden Arbeiten, aus Schnappschüssen und Fundstücken. Er möchte die „Wurzeln“, die Geschichte von BMW mit einbeziehen, möchte Luxus „heute, gestern, morgen“ auf seine Art interpretieren. Und er habe sich auch damit auseinandergesetzt, wie wir in Zukunft reisen werden. Alleine? Zu zweit? Mit oder ohne Familie? Öffentlich oder individuell? Dazu muss es Verbindungsstraßen geben, Wege, die sich kreuzen. Zu Wasser? Zu Land? In der Luft? Viele Fragmente und offen bleibt bewusst auch die Frage, wo sich die „Sphäre“, das Thema des ersten Moodboards, in der Realität befindet. Alles scheint zu schweben – wie auch vielleicht das Auto der Zukunft?

Als nächsten Schritt hat sich der Familienvater für die Studie mit dem Haus beschäftigt, das sei der erste Ort, an dem man sich wohlfühlt. Er ist fest davon überzeugt, dass man in Zukunft viel mehr auf kleinem Raum mit weniger Dingen auskommen wird, dafür nur solchen, die einem wirklich was bedeuten. Im dritten Gedankengang muss es dann auch irgendwie um ein Objekt, ein Gerät, ein Fortbewegungsmittel gehen. Der passionierte Möbeldesigner visualisiert zuerst eine Art Couch, ein Ort, noch undefiniert, es kann eine Sitzschale sein oder eine Badewanne.

Etwas zum Ausruhen, obwohl man sich fortbewegen will? Karim Habib schaltet sich ein, denn das Thema der führerlosen Fortbewegung bewegt alle Designer in den Autofirmen rund um den Globus, also die Idee von selbstfahrenden Mobilien, in denen man tatsächlich und wenn man es denn möchte auch baden könnte, während man von A nach B befördert wird. Erste Versuche sehen vielversprechend aus, aber noch ist nichts wirklich serienreif. Alfredo Häberli betont, welche Auszeiten sind und seien sie im eigenen Auto.

Womit er galant den Bogen zu seinem vierten Moodboard spannt, das sich schlussendlich wirklich um das Fortbewegungsmittel dreht. Wobei Häberli klarmacht, es müsse am Ende gar kein Mobil, kein Auto ähnliches Gefährt herauskommen. Das sei nicht die Idee, und doch: Die Konturen der Fahrzeuge, die in seinem Kopf herumfahren, beinhalten einen BMW. Entfernt, aber nachvollziehbar. Die Autobauer wären wohl am Ende auch nicht ganz so amüsiert, wenn die mehr als sechsmonatige Schaffensperiode für ein derartiges Unterfangen mit extra großer Präsentationslocation in der „Area Sciesa Tre“ in der Mailänder Via Amatore Sciesa in einer Installation ohne Autobezug enden würde. Aber die Bayern müssen sich keine Sorgen machen, denn eben jetzt kommt die Kindheitserinnerung zum Tragen, Alfredo Häberlis alter Traum, einmal ein Auto zu entwerfen. Nur bloß nicht zu konkret, eher so wie ein fünftes Element. Aber als Teil eines Ganzen, das die anderen vier Elemente nicht ignoriert.

Bei Häberli mündet all das in ein für den Laien eiförmiges Gebilde, das entfernt an eine Mischung aus Hochgeschwindigkeits-Weltrekord-Fahrzeuge und den genialen Lippenstift von Guerlain mit integriertem Spiegel erinnert. Oder noch eher an ein Segelboot mit geschlossener Kabine und Zusatzfunktion auf zwei bis vier Rädern. Alfredo Häberli runzelt die schöne Stirn unter silbergrauem Haar, nein, diese Assoziationen verraten den Designlaien, obwohl, eigentlich sei ja die Welt und seien die Gedanken frei und man möge hineininterpretieren, was das Zeug hält. Das Thema ist schließlich auch Diskurs und das heißt immer auch Auseinandersetzung. Der stellt sich das Team dann in Mailand.



Ist es ein Ei? Ein Lippenstift? Oder ein Hochgeschwindigkeitsauto? Alfredo Häberli erläutert seine Ideen